



Sutter/Schramm. Mensch. Beton & Aquarell

Galerie Sybille Nütt

Eröffnung 2. Juli 2015

Dr. Holger Birkholz

Schrittwechsel

Zur rückvergewissernden Form bei Sutter/Schramm

Die Zweigestalt ist das grundlegende Formprinzip im Werk von Sutter/Schramm. Gemeinsam realisieren sie ihre Arbeiten und treten in Performances als korrespondierende Figuren auf. Ihre Betonplastiken werden aus zwei aneinander gefügten Teilstücken gefertigt. In der Malerei der „Menschenblätter“ reagieren sie aufeinander in der Schrittfolge ihrer bildnerischen Setzungen. Handlungsanweisungen, die von ihnen befolgt werden, führen beide Künstler nebeneinander aus. Das geschieht mit dem Ziel eines Gleichklangs und dem Bewusstsein, letztendlich aber nur eine Variante des anderen erreichen zu können. Zudem finden sich immer wieder starke Symmetrien in den Werken. Die meisten Plastiken sind in ihrer Grundform axial gespiegelt.

Auch in den Raumanordnungen suchen Sutter/Schramm nach dem Ausgleich der Seiten, arrangieren Malerei und Plastik, so dass es zu einer ausgewogenen Gewichtung kommt, die eine oft in der Mitte positionierte zentrale Figur flankiert.

Die Arbeiten von Sutter/Schramm entwickeln sich aus einem performativen Kern. Handlungen bilden das Zentrum der Überlegungen, wenn es um die Konzeption einer Arbeit geht. Sie werden bewusst wie Rituale inszeniert. Es sind Performances, auch wenn sie nicht vor Publikum aufgeführt werden. Ausgangspunkt dabei ist der Körper der Künstler selbst, den sie in seinen Möglichkeiten erproben. Sie stellen sich Aufgaben, die sie wie Anweisungen anschließend erfüllen. Das gilt für alle künstlerischen Genres, in denen die beiden inzwischen arbeiten. Dabei lassen sie kaum eine Gattung aus, von der Performance, über Foto- und Videoarbeiten, Plastiken aus Keramik und Beton, Serien von Malerei bis hin zu großen Rauminstallationen, in denen die verschiedenen Medien miteinander agieren.

Der zweite ist der erste Schritt einer Folge, aus der ein Rhythmus entstehen kann. So beginnt eine Reihe, die sich in der Zeit erstreckt und sie strukturiert. Durch sie wird Lebenszeit geordnet. Sie wird gefüllt mit Handlung und gleichzeitig bewältigt durch die Wiederholung, die nicht weiter hinterfragt werden muss.



Die Wiederholung ist eine grundlegende und archaische Form von Sinnstiftung. Eine Geste oder eine Form bekommt ihre Bedeutung dadurch, dass sie eine ihr voraus gehende Geste oder Form wiederholt.

Das ist eine einfache Möglichkeit, in der Geschichtlichkeit und Erinnerung realisiert wird. Eine Handlung lässt sich nur wiederholen, wenn sich der sie Ausführende an die erste Handlung erinnert. Diese bekommt ihren Sinn rückwirkend, weil sie durch den zweiten Schritt als Ausgangspunkt definiert wird. Beide Momente bestimmen sich, indem sie aufeinander bezogen sind, durch ihre Position in einer zeitlichen Abfolge und die körperliche Differenz. Die erste und die zweite Handlung werden getrennt durch die Zäsur, die Schnittstelle, an der die Wiederholung einsetzt. So gesehen ist die Wiederholung eine sich selbst rückvergewissernde Geste.

Sutter/Schramm arbeiten häufig, indem der eine von beiden auf eine Setzung des anderen antwortet. So entstehen beispielsweise sukzessive Zeichnungen und Aquarelle. In Performances stimmt der eine sein Körperverhalten auf den anderen ein.

Die Abfolge einer ersten und zweiten Form aufeinander findet sich aber auch bei den Beton-Erdgüssen in ihrem zweiteiligen Herstellungsverfahren.

Für das erste Teilstück graben Sutter/Schramm eine Hohlform in den Boden. Sie wird mit einem Gerüst aus Armierungsstahl ausgelegt und mit Beton verfüllt. Dann wird die erstarrte Plastik aus der Erde gehoben und umgekehrt auf den Boden gelegt. Ihr Umriss dient zur Vorlage für eine weitere Grube, in der die zweite Körperseite gegossen wird. Die erste Hälfte mit ihren offenen Enden aus Armierungsstahl drücken die Künstler in die noch formbare Masse. So verbinden sich die beiden aufeinander bezogenen Betongüsse zu einer Gesamtfigur. In der fertigen Plastik bleiben Spuren dieses Prozesses sichtbar. Überstehende Nähte und Passungenauigkeiten zeugen von der Entstehung und den rohen Bedingungen, denen sie ihr Leben verdankt:

Zwei *horizontal* gefertigte Einzelelemente entstehen in zeitlicher Abfolge und ermöglichen es der Plastik, uns *vertikal*, als aufrecht stehender Mensch entgegenzutreten. Aus dem Dreck amorpher Masse erwacht so im Kunstwerk eine Form von Leben. Und wie der Zettel in der Brust des Golem ihn beseelt, tragen die Betonmenschen von Sutter/Schramm kleine Kostbarkeiten als Auszeichnung auf der Brust. Es sind zum Teil überraschende Funkstücke, die beim Graben der Gruben zu Tage gefördert wurden und hier einen neuen hervorragenden Ort bekommen.

Das Prinzip der Rückkopplung der Form an eine erste Form findet sich auch in Werkserien von Sutter/Schramm, vor allem der hier gezeigten neuen Folge der aquarellierten „Menschenblätter“. Sie ist über einen längeren Zeitraum entstanden, in dem sich die Künstler an festgelegte Regeln für ihre Malerei gehalten haben.

In solchen Reihen von Wiederholungen verliert einerseits die einzelne Ausführung zunehmend ihre Bedeutung vor dem Prinzip, das sich entwickelt und das sich aus den Gemeinsamkeiten der Varianten



erschließen lässt. Andererseits offenbart jede Möglichkeit ihre eigene Schönheit, die vor dem Anspruch regelrechter Konformität bewahrt wird.

In der Konsequenz verlangt das danach, die Qualität der Unterschiede zwischen den beiden Künstlern und ihrer Zusammenarbeit zu erkennen, sie aufeinander zu beziehen und doch voneinander zu unterscheiden. An dieser Stelle lösen sich die von Sutter/Schramm gewählten Handlungsmuster von ihren ursprünglichen Akteuren. Sie erweitern sich auf den, der sich mit ihnen auseinandersetzt, indem er sie gedanklich nachzuvollziehen sucht anhand der Objekte, in denen sie gebannt enthalten sind.

Ein Feld mit vier quadratischen Tafeln wird von den Künstlern mit Acryllack bestrichen. Darauf streuen sie Pigmentstaub in den vier von ihnen bevorzugten Farben Rot, Gelb, Blau und Grün. – Die Festlegung auf diesen Viererkanon, entgegen dem klassisch dreigeteilten Farbsystem, ist selbstverständlich dem Diktum der Symmetrie geschuldet. – Die Position des Farbstaubes wiederholt sich spiegelbildlich auf allen vier Tafeln. Die Menge der Pigmente und ihr Niederschlag jedoch unterscheiden sich zwangsläufig. Auch wenn sich beim Betrachter ein Gespür für die vorhandene Ordnung auf den ersten Blick einstellt, so bedarf es der Konzentration und entschiedener Aufmerksamkeit, um in der Bewegung des farbigen Nebeneinanders die korrespondierenden Flächen mit dem Auge aufzusuchen.

Die Ausgangssituation der Bildentstehung ist von nahezu konzeptueller Stringenz und Einfachheit. Die Dynamik, die sich aus der doppelten Autorschaft ergibt, und ihre Steigerung ins Rituelle, eröffnet indessen einen Raum, der von einer stark emotionalen Aufladung bestimmt wird.

Entwickelt hat sich das Werk von Sutter/Schramm seit 2007 aus der Performance. Zu einer der ersten gehört „Römer“, bei der ein Künstler auf dem Rücken des anderen sitzt und beide unter enormer Kraftanstrengung in Mikrophone brüllen. Der Schritt zu Videoarbeiten hat sich nahezu zwangsläufig ergeben. Sie verhelfen der sich in der Zeit verflüchtigen Kunst zur Dauer und ermöglichen zudem die Reflexion über die eigene Handlung durch die Aufzeichnung - auch das ein Medium der Rückvergewisserung, der Spiegelung.

Vor allem während des Studienaufenthalts in Paris an der École nationale supérieure des Beaux-Arts sind dann in großem Umfang Plastiken hinzugekommen, anfangs gemeinsam gefertigte Keramiken. Auch der Studienaufenthalt in Paris gestaltet sich übrigens für die beiden wie eine Art Referenzfigur, wie in der Zeit um einen Symmetriepunkt gedreht. Zunächst nimmt Daniel Schramm den Auslandsaufenthalt in Frankreich wahr und wird dort von Enrico Sutter besucht und daran anschließend kehrt sich die Situation um.

In dieser Zeit haben die Künstler ausgehend von den kleinen Keramikplastiken den Schritt in den Raum zu installativen Arbeiten vollzogen. Dabei tritt dann gleichfalls die Eisenplastik hinzu, in Form von Stangen aus Armierungsstahl, geschweißten Sockelgestellen und für die Verstärkung von



Betonplastiken. Als Spannungsform und zur Verbindung der Einzelelemente werden Seile eingesetzt. Entscheidend hat jene Entwicklung ihr Pariser Zeit Professor Götz Arndt begleitet.

In einer Raumin szenierung 2011 im Fliesenraum der Galerie Gebr. Lehmann in Dresden wird dann die ganze Bandbreite deutlich, zu der Daniel Schramm und Enrico Sutter ihr Werk zwischen 2009 und 2011 ausgebaut haben. Dabei bekommen auch die vier Farben, Rot, Gelb, Blau und Grün, die vorher schon in Keramiken erprobt wurden, einen besonderen Auftritt. Sie finden sich auch heute noch als Grundelement in vielen Arbeiten.

Dieses künstlerische Vokabular wird in der Folge durch wichtige Werkgruppen, wie die Arbeiten aus Porzellanscherben in der Form von Adlerfiguren oder die getupften Bilder, erweitert.

Das ist eine grobe Skizze der Zusammenarbeit der beiden Künstler. Vor allem vom heutigen Stand der Arbeiten scheint die Entwicklung ausgesprochen stringent. Nahezu alle Motive und Elemente finden sich auch jetzt noch in Werken, die Sie hier in der Galerie sehen können. Werkgruppen, wie die gemalten „Menschenblätter“ und die Menschenfiguren aus Betonguss, sind hier in der Galerie Sybille Nütt zum ersten Mal in diesem Umfang zu sehen.

Sutter/Schramm suchen nach Herausforderungen, in denen die Grenzen des Körpers und seine Belastbarkeit spürbar werden. Das gilt insbesondere auch für die schweren Betonplastiken. Sie sind mit ihren Abmessungen und ihrem Gewicht mit menschlichen Mitteln gerade noch zu bewältigen. Andere Arbeiten ziehen sich über eine Zeitdauer hin, die eine gewisse Anstrengung und Konzentration erfordern. Die Anzahl der Einzelblätter in den Aquarellserien verlangt von den Künstlern eine Beharrlichkeit, sich an eigene Vorgaben zu halten und diese im Arbeitsprozess gleichzeitig zu hinterfragen - auch das ist in der Wiederholung sich rückvergewissernde Form. Es ist der wichtige Schritt an die zweite Stelle, der Wechsel zu einem anderen Betrachterstandpunkt, der Reflexion ermöglicht, eine Form, die Form befragt.